

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Sechszehnter Jahrgang.

Nr. 100.

Samstag den 17. Dezember 1864.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1865 beginnt wieder ein neues Quartal-Abonnement auf das „Volks- und Anzeigebblatt.“ Dasselbe erscheint wöchentlich 2 mal, Mittwoch und Samstag und kostet hier vierteljährlich 30 fr. Im Oberamtsbezirk Waiblingen vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 15 fr.

Es wird wie seither, Allem aufgeboten werden, dem werthen Leser sowohl in Tagesereignissen, als auch in spannenden und lehrreichen Erzählungen immer das gediegenste vor die Augen zu führen.

Winnenden, im Dezember 1864.

Die Expedition.

Tagesbegebenheiten.

Offenbach, 12. Dez. In dem benachbarten Orte Mühlheim wurden gestern Abend gegen 11 Uhr zwei junge Männer von zwei hier stationirten Gendarmen auf der Straße erschossen. Der Grund zu dieser That ist uns zur Zeit noch unbekannt.

Der „Ebersfelder Btg.“ wird geschrieben: Remagen ist durch eine Erbschafts-Affaire in ungewöhnliche, man kann wohl sagen heitere Aufregung versetzt. Bei dem Wirth N. . . . hier selbst wohnte in einer bescheidenen Dachstube, dessen Finanzen dürftig genug sein mußten, denn er gab täglich selten mehr als zwei Groschen für seines Leibes und Lebens Nothdurft aus. Sein Wirth, ein grundguter, ehrlicher Mann, pflegte ihn um Gotteswillen, der alte, sehr verdiente Herr Dr. D. behandelte ihn nicht bloß unentgeltlich, sondern bezahlte ihm auch noch die Medicamente aus eigener Tasche. Im vorigen Jahre findet sich eine dem armen Geistlichen anverwandte Familie in B t, die sich des alten seines traurigen Anzuges wegen aber nicht wohl freuen kann, bis sie ihn einen neuen Rock nebst Weste etc. anzunehmen gebeten hat. „Lieber Mann, wie könnte ich mir einen Rock kaufen, da ich nicht einmal das tägliche Brod habe!“ So hatte er gesprochen, und als nun die neuen Kleider eintrafen, sagte er zu dem Briefboten: „Lieber Mann, wie kann ich das theure Postgeld bezahlen, da ich nicht einmal das tägliche Brod habe! Siehe doch zu, lieber Mann, daß gute Leute Dir das Postgeld geben.“ Dieß geschah denn auch, und nun trug er die neuen Kleider mit viel Vergnügen. Bald nachher fühlte er sich aber eines Abends „beränkt“, und als Herr N. ihn andern Morgens aufsuchte, lag er todt auf seinem harten Lager. Die Verwandten in B. wurden benachrichtigt, meinten aber, die Gemeinde möge den alten bestatten, sie hätten wohl genug für den Sonderling gethan und wünschten auf die Erbschaft, wohl nur die neuen Kleider etc. und einige alte Gebetbücher, zu verzichten. Der Meinung war Herr N. nicht. Er stellte dem Neffen vor, einiges

Geldwerthe müsse der Herr Pastor doch hinterlassen haben, er sei doch so gar arg sparsam gewesen. So bestellte also der Herr Vetter Grab und Sarg, und als zu letzterem der Schreiner das Maß nahm und ein elendes Nachtkommodchen bei Seite geschoben werden mußte, vermochte der Herr Vetter allein das nicht. Der Schreiner half, auch Herr N. mußte helfen. Jetzt gelang es, jetzt war man aber auch neugierig, wodurch das alte Möbelstück so schwer gemacht sei; man öffnet und findet in harten Stücken 8000 Thaler. Gut! Nun wird aber zunächst weiter geforscht und in dem Brevier findet man, in kreuzförmigen Einschnitten, so viele Friedrichsdor, daß wieder die Summe von 8000 Thln. herausgerechnet wird. Es wird weiter geforscht, und in einem schmierigen Papier-Condulat finden sich $3\frac{1}{2}$ procent. Staatsanlehen im Betrage von 12,000 Thln., so daß also die Erbschaft, die beinahe unserer Stadt zu Gute gekommen wäre, rund und nett 28,000 Thaler beträgt. (U. Sch.)

(Vater Wrangel und sein Sohn.) Bekanntlich war der Feldmarschall Wrangel, als er noch den Oberbefehl über die Allirten in Händen hatte, bei unsern Truppen ebenso beliebt, als ihm seine östreichischen „Kinder“ theuer waren. Es versteht sich daher von selbst, daß es der alte Herr auf dem Rückmarsche unserer Truppen niemals verabsäumte, dieselben bei ihrer Ankunft in Berlin freundlichst zu begrüßen und sich mit Offizieren und Mannschaft leutselig zu unterhalten. So hatte unter Anderem auch ein Geheimer des Regiments „Hessen“ die Ehre, von Sr. Excellenz angeredet zu werden: „Kennst er mir?“ fragte der Feldmarschall. „Ja wohl, Excellenz! Sie sind unser Vater Wrangel!“ antwortete schnell der pfiffige Oestreicher. „Ja, dat bin ich, mein Sohn!“ erwiderte tief gerührt Vater Wrangel, langte in die Tasche und schenkte dem Manne einen Friedrichsdor. Aber noch hatte der froh Ueberraschte seinen Dank nicht aussprechen können, als der Marschall abermals in die Tasche langte, die Brieftasche hervorholte, derselben eine Photographie entnahm und selbige, nachdem er auf ihre Rückseite die Worte geschrieben: „Vater Wrangel seinem Sohne,“ dem Soldaten gleichfalls einhändigte. — Selbstverständlich war der brave Oberstreicher über das letztere Geschenk noch zehn Mal mehr erfreut, als über das erstere und drückte dem General seinen Dank mit den Worten aus: „Und wenn mir Siner 100 Goldstücke bieten thät, das Bildl gäb' i doch nit her!“

Die „Köln. Btg.“ hebt ein Zipselchen des Schleiers, der die Geheimnisse des kaiserlichen Kabinetts deckt, und versichert, es seien in Compiègne großartige Dinge angebahnt worden, doch wisse Niemand zu sagen, ob ihre Ausführung wie ein starker Rud die Nation überraschen werde, oder ob der Kaiser bloß mit langer Hand Einfädelungen getroffen habe. Nach anderen Quellen ist die einzige augenblicklich erkennbare Thätigkeit der napoleon'schen Politik auf die deutschen Mittelstaaten gerichtet, welche man in aller Stille gegen die Präensionen Bismarck's aufzustacheln suche. Bekanntlich

sind aus diesem Lager auch schon sehr unumwundene Stimmen über Verständigungen mit Frankreich zum Schutz gegen den „norddeutschen Großstaat“ aufgetaucht. Heute vernimmt man, daß Bayern die Staaten der dritten Gruppe des deutschen Bundes zu Konferenzen nach München eingeladen hat, womit Sachsen einverstanden sein soll. Die „N. Fr. Z.“ sagt, es liege in der Natur der Verhältnisse, daß die Mittelstaaten sich zu gemeinsamem Handeln vereinigen. Wenn aber die Conferenz in München wirklich eine höhere Bedeutung erlangen sollte, so könne dieß nur unter gleichzeitigem Ergreifen ganz anderer Maßnahmen geschehen. Die Regierungen der Mittelstaaten müssen ganz entschieden volksthümlich werden, ihre Sache vollständig mit der des Volkes identifiziren, allervörderst überall die Landesvertretungen einberufen eine Entwicklung der ganzen Gesetzgebung und aller staatlichen Einrichtungen auf freisinnigen Grundlagen herbeizuführen suchen, ein volksthümliches Wehrsystem herstellen und vor Allem ein deutsches Parlament anstreben! — In entgegengesetzter Richtung soll Rußland thätig sein, dessen Gesandter in Wien beim Grafen Mensdorff ein ebenso bereitwilliges Ohr für seine nordischen Allianzpläne finde, als bei dessen Vorgänger. So berichtet die „Europe,“ während ein anderes Blatt versichert, die russische Diplomate entwickle in Berlin und Wien die vollste Thätigkeit für das Zustandekommen eines europäischen Kongresses zur Lösung der schleswigholstein-lauenburgischen Frage; Rußland sei geneigt, eine Annexion der Herzogthümer durch Preußen zu billigen, wenn Nordschleswig wieder an Dänemark abgetreten werde; Frankreich und England seien für die Pläne und Anschauungen Rußlands bereits gewonnen. (U. Sch.)

Unlängst starb in **Paris**, wie Galignani's Messenger berichtet, der Zwerg **Richebourg**, welcher, obgleich nicht so berühmt, wie „General von Thumb,“ eine historische Persönlichkeit war. Der nur 60 Centimeter große Richebourg kam in seinem 16 Lebensjahr zu das Haus der Herzogin von Orleans, der Mutter Ludwig Philipps. Da ward er oft zur Versendung von Depeschen benützt, indem man ihn als Kind anleidete und ihm wichtige Staatspapiere in die Kleider steckte. So ward er zum Verkehr zwischen Paris und den Emigranten gebraucht; denn keinem auch noch so arghwöhnischen Sansculotten fiel es ein, eine Kindsmagd mit einem Kinde auf den Armen anzuhalten. Die letzten 30 Jahre wohnte er in Paris in dem abgelegensten Theil des Faubourg St. Germain. Er hatte eine krankhafte Scheu, im Publikum zu erscheinen, und soll während jener langen Zeit keinen Fuß über die Schwelle seines Hauses gesetzt haben. Von der Familie Orleans genoss er eine Pension von 3000 Fr. und erreichte das hohe Alter von 92 Jahren.

Amerikanische Blätter berichten: 150 Männer, größtentheils Spieler und Gauner, begaben sich von Jersey-City zu einem Boxerkampfe, der an der Grenze der Staaten Connecticut und New-York stattfinden sollte. Der Zug in welchem sie ihre Plätze nahmen, führte noch mehr als 200 andere Reisende. Bekanntlich sind in Amerika die Wagen nicht in Coupe's abgetheilt und man kann durch einen Mittelgang frei von einem Ende zum andern gehen. Der Zug war schon einige Stunden in Bewegung, als auf ein gegebenes Signal die Gauner sich auf die Reisenden stürzten und sie aufforderten, Geld und Werthsachen sofort auszuliefern. Mehrere Männer, die sich widersetzten, wurden niedergeschossen und mishandelt. Als der Zug in Middletown anhielt, machte gerade der aus der entgegengesetzten Richtung kommende Zug Halt; die Gauner überfielen auch die Passagiere dieses Zuges und der Kampf und die Plünderung wiederholte sich; die Frauen erlitten die schändlichste Behandlung. Der Zug setzte sich wieder nach seinem Bestimmungsorte in Bewegung. Ein junges Ehepaar war bisher wie durch ein

Wunder der Gewaltthätigkeit entgangen; jetzt wurde es bemerkt, der Mann zum Wagen hinausgeworfen, die Frau auf barbarische Weise entehrt. Unterdessen hatte der Telegraph die Missethaten gemeldet und der Zugführer erhielt den telegraphischen Befehl, schleunigst zurückzufahren und in keiner Station anzuhalten. Eine starke Polizeimacht stellte sich auf dem Bahnhofe von Jersey-City auf, um die Banditen beim Aussteigen zu verhaften. Aber diese hatten während der Fahrt durch einen Tunnel die Bremsen angezogen, wodurch der Zug so langsam ging, daß sie aus den Wagen springen konnten. Als der Zug in der Station ankam, konnte die Polizei nur noch 20 Kerle verhaften, die sitzen geblieben waren. Der Condukteur, der betheiligigt erscheint, ist verhaftet und in Untersuchung.

Anzeigen.

Winnenden.

Da es schon vorgekommen ist, daß Bürger, welche im Genuß von Bürgerstücken sind, abgängige Bäume herausgethan, und durch junge Bäume ersetzt haben, so wird nach gemeinderäthlichem Beschluß bekannt gemacht, daß dieß bei Strafe nicht geschehen darf; sondern ein Bürger, der in einem solchen Fall sich befindet, hat der Bauverwaltung Anzeige zu machen, worauf der Baum untersucht, und das Weitere angeordnet werden wird.

Den 12. Dez. 1864.

Gemeinderath.

Vorstand

Jent.

Winnenden.

Steinbeifuhr.

Samstag den 17. Dezbr. Mittags 11 Uhr wird auf dem Rathhaus die Beifuhr von 100 Koflast Steine vom Haselstein zur Waihlingerberg Kelter, und Schenkenberg Kelter Straße verakkordirt, wozu die Fuhrleute eingeladen werden.

Bauverwaltung

Enßlin.

Winnenden.

Einzug von Steuer und andern Schuldkheiten zur Stadtpflege.

Nächsten Montag den 19. d. Mts. wird von Morgens 8 Uhr an auf dem Rathhaus Steuer, Dettinger Gefäll, See- wiesenzins und Ruitwein eingezogen. Da nun $\frac{1}{2}$ Jahr verfallen ist, so werden die Pflchtigen dringend aufgefordert, ihre verfallene Schuldkheit zu entrichten, indem diejenigen, welche nicht bezahlen, herausgeschrieben und dem Stadtschultheissenamt übergeben werden müssen.

Stadtpflege.

Winnenden.

Unterzeichneter hat einen noch guten Tuchrock billig zu verkaufen.

Winnenden.

Crinolinen in beliebiger Groesse,
Boukskin Handschuhe für Herrn, Damen und
Kinder in verschiedenen Farben
empfehlst zu billigt gestellten Preisen

W. Bauder.

Wittwen-Versorgung; Kindererziehungs-Gelder, mit Dividende-Genuss.

Der unterzeichnete Agent der Allgemeinen Renten-Anstalt zu Stuttgart schließt für dieselbe Versicherungen ab, welche im Falle des Todes des Vaters oder Versorgers den Hinterbliebenen lebenslängliche oder bis zu einem bestimmten Lebensalter dauernde Pensionen verschaffen.

Ein 35jähriger Mann kann seiner 30jährigen Frau eine von seinem Tode an zahlbare lebenslängliche Pension von fl. 300 durch einmalige Einlage von fl. 1171. 30. oder jährliche Prämien von fl. 82. 18. sichern.

Die Versicherung eines Erziehungsgeldes von fl. 250, welches einem jetzt 5 Jahre alten Kinde auf den Tod eines bei Eingehung der Versicherung 40jährigen Vaters bis zum 21. Lebensjahre jährlich verabreicht werden soll, kostet entweder ein für allemal fl. 305. 25. oder eine jährliche Prämie von fl. 36. 27. Die Bezahlung der Prämie hört mit dem Tode des Vaters, jedenfalls aber mit dem 15. Lebensjahre des Kindes auf. Prospekte unentgeltlich bei

Dem Agenten
Ernst Meyer.

W i n n e n d e n.

Bitte um Weihnachtsgaben.

Weil der Christtag, der Tag der allgemeinen Freude, insbesondere den Kindern Freude bringt, so möchten auch die 48 Kinder unserer Kleinkinderschule Etwas haben, an dem sie sich freuen können. Es ist bekannt, daß diese Anstalt, die schon vielen Segen in der Gemeinde gestiftet hat, blos durch freiwillige Beiträge unterhalten wird. Wir erlauben uns daher auch in diesem Jahr die Bitte um Weihnachtsgaben, zu deren Empfangnahme sämtliche Ausschussmitglieder, Herr Dr. Wunderlich, Helfer Detinger, L. Müller, Conditor Kreh und der Unterzeichnete, und die Frauen: Frau Def. Ver. Gmelin in der Heilanstalt, Frau Wölffing, Pfander und Wafenhut, sowie die Lehrerin Marie Strubel bereit sind. Im Namen des Ausschusses:

Helfer **Kapff.**

W i n n e n d e n.

Für die **Abgebrannten in Isny** ist ferner eingegangen: von Jgsh. Krtr. 1 fl. Krtr. A. 30 fr. B. Schad 30 fr. Hirschw. Wieland 1 fl. 45 fr. Wbr. Hg. 48 fr. Mzg. Schmalzried 1 fl. Schull. Widmann 30 fr. Mess. G. 1 fl. Emilie Theurer 12 fr. Caroline Kölle 24 fr. G.-N. Enßlin 1 fl. Mzg. Afermann 1 fl. Notar Ritter 1 fl. Jak. Wurst 1 fl. Die Casino-Gesellschaft vom Jahr 1861 8 fl. 25 fr. Cr. Dkr. 1 Pr. Strümpfe, 2 Schürzchen, Kfm. Hespeler. Hosenzeng. Wst. 3 Pr. wollene Strümpfe. Helfer Baur 2 fl. 42 fr. Fezer, unentgeltliche Aufnahme. Ein herzliches „Vergelt's Gott“ den edlen Gebern.

Winnenden, 15. Dezember 1864.

Westermayer.

W i n n e n d e n.

Schirme-Empfehlung.

Auf bevorstehende Weihnachten bringe ich mein wohl fortirtes **Regen- & Sonnenschirm-Lager** zu Fabrikpreisen in empfehlende Erinnerung

Kaufmann Bertsch Wt.

B u r g s t a l l.

Geschäfts-Empfehlung.

Meine neu eingerichtete Sägmühle erlaube ich mir bestens zu empfehlen und bemerke dabei, daß immer für Kunden gesagt werden kann. Billige und reelle Bedienung wird zugesichert.

Mühlenbesitzer **Balet.**

Gewerbe-Verein.

Aufruf!

Nach dem Beschluß der letzten Menar-Versammlung soll einem oder zwei jungen Maurern, welche die Feuerungskunde practisch erlernen wollen und dafür Garantie bieten, diese Kunst sodann in dem Bezirk auszuüben, von dem Gewerbe-Verein eine Unterstützung von je fl. 25 — zu Theil werden.

Lusttragende wollen sich an den Unterzeichneten wenden.

Der Vorstand

Louis Müller.

W i n n e n d e n.

400 fl. Pflugschaftsgeld sind gegen gesetzliche Sicherheit in 1—2 Posten sogleich auszuleihen. Näheres bei der Redaktion.

W i n n e n d e n.

Wer ein schwarzes Sammtkappchen gefunden hat, wolle dasselbe bei der Redaktion d. Bl. gegen Belohnung abgeben.

W i n n e n d e n.

Es liegen 600 fl. 3 1/2 %ige württ. Staatsobligationen parat, à 300 fl. und 3 Stück à 100 fl. Wer die höchsten Angebote macht, kann solche gegen baar Geld austauschen. Wer? sagt die Redaktion.

W i n n e n d e n.

Feine Sächsische Kinderspielwaaren sind bei mir neu angekommen und empfehle solche zu den billigsten Preisen.

August Groh, Hafner.

Colporteurs

werden auf das Erscheinen des Lehrer Hinkenden Boten aufmerksam gemacht. Es lassen sich mit Leichtigkeit viele Hundert Stück davon verkaufen.

Ernst Kupfer in Stuttgart.

Winnenden.
1 Paar Schlittschuhe, 1 Kindersabel verkauft
Carl Dorn.

Winnenden.

Es wurde schon wiederholt der Wunsch gegen mich ausgesprochen, man sollte auch wieder wie früher die Bücher des Calver Verlagsvereins u. s. w. hier haben können. Ich habe mich deshalb dazu verstanden, eine Niederlage der bekanntesten Bücher von der ev. Bücherstiftung und der ev. Gesellschaft zu halten. So sind nun vorrätzig: Bibeln in Taschenformat zu 24—27 fr.; Testamente zu 7—12 fr. Traktate für Kinder und Erwachsene, Hillers und Gofners Schatzkästchen, Bergischmeinnicht, Bunyans Schriften, Hofackers Predigtbuch u. c.; ferner die Schriften des Calver Verlagsvereins: Württ. Geschichte, Weltgeschichte, Kirchengeschichte, Handbuch der Bibelklärung u. c.

Wer nun etwas von diesen gediegenen und dabei sehr billigen Schriften auf Weihnachten oder zu Geburtstags- und andern Geschenken haben will, dem steht diese Bücherniederlage zu gefälliger Auswahl zu Dienst.

Hausvater Gauger.

Winnenden.

Feingestossenen Zucker, Mandeln, Zibeben, Citronen, Citronat & Pomeranzenschaalen in frischer Waare bei

W. Vander.

Bezirks-Gewerbe-Verein.

In der am Andreasfeiertag im Hirsch in Winnenden gehaltenen Plenar-Versammlung wurden zunächst die Ausschuss-Beschlüsse: daß

1. Zur Circulation unter den Mitgliedern die Monat-Schrift „die Gewerbe-Halle“ angeschafft,
2. Einer oder 2 junge Maurer zur practischen Erlernung der Feuerungskunde mit einer Summe von fl. 25 — unterstützt werden, und
3. die besseren und fleißigeren der gewerblichen Fortbildungsschüler von der älteren Klasse zum gemeinschaftlichen Besuch irgend eines größeren gewerblichen Etablissements mit einem Reisegeld unterstützt werden sollen — gutgeheißen.

Sodann wurde über den, seitens des Vereins seit einigen Monaten in Betrieb habenden Rastatter Kochherd Bericht erstattet, wonach das Resultat über den Holzverbrauch ein so günstiges und alle bisherigen Kochherde übertreffendes ist, daß diese Herde von dem Verein Jedermann aufs Beste empfohlen werden können.

Als Haupt-Gegenstand war die Eisenbahn-Verbindung zwischen Rems und Kocher auf die Tages-Ordnung gesetzt. Nachdem einleitend hervorgehoben wurde, wie die Industrie ohne Eisenbahn nicht gedeihen könne, schon weil die Frachtsätze anderer Transportmittel zu hoch und der Verkehr ein, wenn auch noch so häufiger, doch gegen den der Eisenbahn zu mangelhafter und langsamer sei; daß Angebote von Rohwaaren und Gesuche von Fabricaten in gewerbtreibenden Orten der Bahn viel häufiger seien, daß aber auch alsdann an die Fabricate eine größere Anforderung gemacht werde, daß der Gewerbsmann sein ganzes Augenmerk, Kraft und Zeit auf sein Gewerbe zu verwenden habe und sich von allem Nebenberuf, z. B. betreiben der Landwirtschaft, ferne halten müsse, wurde der am Schluß des Referats gestellte Antrag eine Eingabe an das Kgl. Ministerium und die Ständekammer um Erbauung der Verbindungsbahn zwischen Rems und Kocher, sowie der weitere Antrag: das Kgl. Oberamt, beziehungsweise die Amtsversammlung durch den Gemeinde-Rath Winnenden dringend darum anzugehen, sich unserer Eisenbahn-Angelegenheit mit Energie anzunehmen gutgeheißen.

Ferner wurde beschloffen, in Winnenden sowohl als in Waiblingen von Zeit zu Zeit sich zu versammeln, und Gewerbliches zu besprechen, womit im Januar der Anfang gemacht werden wird.

Zugleich wurde mitgetheilt, daß für Winnenden mehrere Exemplare „Württ. Gewerbeblatt“ gewonnen worden seien, wodurch die Circu-

lation dieses so werthvollen Blattes rasch unter den Mitgliedern bewerkstelligt werden kann.

Sodann wurde noch auf den §. 10. der Statuten wonach jedes Mitglied das Recht hat an den Ausschuss Anträge zu bringen, den Ausschuss-Sitzungen anzuwohnen, aufmerksam gemacht und dringend gebeten, von demselben recht fleißig Gebrauch zu machen.

Schließlich kam der Besuch der Fortbildungsschulen zur Sprache und wurden die Mitglieder erinnert, doch dafür helfen zu sorgen, daß die Lehrlinge zu rechter Zeit, nicht wie es leider geschieht, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, ja 1 Stunde zu spät, die Schule besuchen, auch darauf zu sehen, wie die Lehrlinge ihre Aufgaben namentlich Aufsätze und Briefe, die theils zum Entsetzen gering sind, ausarbeiten; auch sich angelegen sein zu lassen, daß die jungen Leute mit ordentlichen Hefen die Schule besuchen, da es vorkommt, daß der eine ohne irgend ein Heft oder Tafel, der andere mit einem elenden Wisch Papier erscheine.

In hohem Grade war es freilich zu bedauern, daß die Versammlung, die an einem sehr geschickten Tag gehalten, gar spärlich besucht war. Es war dieß um so bedauerlicher, als eine Frage, wie die Eisenbahn, jeden Gewerbetreibenden hätte von selbst ermuntern sollen, sich bei der Versammlung zu betheiligen. Es schien fast, als sei es einem größeren Theil der Gewerbetreibenden, namentlich denjenigen, die für den größeren Markt fabriciren, noch gar nicht recht zum Bewußtsein gekommen, daß wir nie und nimmer in den Weltverkehr mit Vortheil eintreten können, solange wir nicht in dem Besiz einer Eisenbahn sind.

Der Vorstand
Louis Müller.

Für's Herz.

Halte, Herz, an Jesu fest,
An dem treuesten Freund von allen;
Wehe dem, der ihn verläßt,
Er muß in's Verderben fallen!
Werde in dir selber klein,
Daß er groß kann in dir sein.

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt

am 15. Dezember 1864.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös. fl. fr.
Dinkel.	Säcke 84	Etr. 868	Säcke 24	3251 20
Haber.	Säcke 2	Etr. 262	Säcke 0	829 15

Es gestalten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz gegen die letzte Schranne wie folgt:

Getreide-Gattung.	Höchst fl. fr.	Mittl. fl. fr.	Niedst. fl. fr.	Ge- stiegen	Gefal- len.	Bemerkungen.
Dinkel Etr.	3 50	3 45	3 40	fr.	4fr.	Höchst. Niedst.
Haber "	3 12	3 9	3 6	1 fr.	fr.	Dinkel p. Etr.
Kernen "	—	5 —	—			fl. fr. fl. fr.
Mischl. Er.	—	1 12	—			4 — 3 36
Waizen	—	—	—			Haber p. Etr.
Gerste	1 —	—	—			fl. fr. fl. fr.
Roggen	1 24	1 20	—			3 15 3
Einkorn	—	—	—			
Ackerbohnen	1 20	1 16	—			
Welschforn	1 28	1 20	1 —			
Wicken	1 4	1 —	—			
Erbsen	2 —	1 48	—			
Linzen	2 12	2 —	—			
1 B. Stroh	—	— 9	—			
1 Etr. Heu	—	2 —	—			
1 Pf. Butter	—29	—28	—			
8 Pf. Brod	—28	—	—			

In Dankschuld und Bogen verkauft.
8 Pfund Brod 28 fr.
1 Kreuzer Wicken
5 Loth.

Beilage zum Volks- und Anzeiger-Blatt.

In Stuttgart erscheint:

Süddeutsches Sonntagsblatt Organ

für

deutsche Bildung und Literatur.

Herausgegeben von Dr. Johannes Gibr.

Abonnementspreis in Stuttgart monatlich 12 Fr., durch die Buchhandlungen und Postämter bezogen vierteljährlich 40 Fr. unter Kreuzband 43 Fr.

Auf Grund der Reformation, die ein Segen geworden ist für die Katholiken nicht minder als für die Protestanten, sucht das „Süddeutsche Sonntagsblatt“ für deutsche Bildung zu wirken und in der Literatur zu orientiren. Außer einem gewählten unterhaltenden Theil bringt es fortwährend Artikel von allgemeinem Interesse, läßt keine bedeutende literarische Erscheinung unbeachtet und nimmt von dem Fortschritt auf dem großen Gebiete menschlichen Strebens und Schaffens Notiz.

Von Urtheilen über das „Süddeutsche Sonntagsblatt“ führen wir in Kürze folgende an:

Ein rühmlichst bekannter Schriftsteller und charaktvoller Abgeordneter einer süddeutschen Kammer schreibt:

„Ich bin mit dem Geiste des „Süddeutschen Sonntagsblattes“ so vollständig einverstanden, daß ich nicht Einen Artikel desselben aus vermissen möchte und das Blatt für ein höchst zeitgemäßes, seiner Aufgabe in geistreicher Weise entsprechendes Unternehmen ansehe.“

„Der Beobachter. Ein Volksblatt aus Schwaben.“

„Das „Süddeutsche Sonntagsblatt“ unterscheidet sich von ähnlichen Zeitschriften, die einer massenhaften Abonnentenzahl zu lieb gerade die wichtigsten Bildungsfragen umgehen und den Lesern weder Ernst des Denkens, noch Streben nach Wahrheit zutrauen, dadurch, daß es seine Aufgabe auf durchaus bestimmte Weise faßt, daß es Charakter hat, und für charaktvolle Bildung zu wirken strebt. Die deutsche Bildung ist nicht denkbar ohne die Reformation, die ihr Leben immer reicher und befruchtender entfaltet hat in unserer Literatur und Philosophie, in Schule und Haus, und die ein Segen geworden ist für Katholiken nicht minder als für Protestanten. Von dieser Wahrheit geht das „Süddeutsche Sonntagsblatt“ aus, das sich durch die Mannigfaltigkeit seines Inhalts, durch würdevolle, allgemein verständliche Sprache für Jedermann von gesundem Urtheil empfiehlt.“ Der „Beobachter“ lenkt die Aufmerksamkeit aller Derjenigen auf das „Süddeutsche Sonntagsblatt“, „welchen die Beschäftigung mit den Bildungsfragen unserer Zeit ein Weg zum Ziele ihrer Menschennormung ist.“

Ferner veröffentlicht der „Beobachter“ in No. 4 des laufenden Jahrgangs folgende Verse, das „Süddeutsche Sonntagsblatt“ betreffend:

„Es braucht der wahre Gottesglauben
Uns die Vernunft in nichts zu rauben,
Und wer Vernunft beim Glauben hat,
Der lese dieses Sonntagsblatt.“

Das „Feuilleton der „Neuen Frankfurter Zeitung“:

„Das „Süddeutsche Sonntagsblatt“ bietet für Leser von gebildeten Ständen eine recht anziehende Lektüre und wird seinen Zweck, im kirchlichem Gebiete die Gegensätze der Confessionen auszugleichen und zu versöhnen, um so eher erreichen, als dasselbe dem Leser fast immerlich inmitten fesselnder Schilderungen entgegentritt und solchergestalt einen bleibenden Eindruck hervorzurufen vermag.“

Das Stuttgarter „Neue Tagblatt“:

„Die uns vorliegenden Nummern des hier erscheinenden „Süddeutschen Sonntagsblattes“ sind geeignet, lebhaftes Sympathien für dieses junge Unternehmen einzulösen. Der Inhalt ist offenbar auf ein ernstes, denkendes Publikum berechnet und bietet besonders für gebildete Frauen und Mädchen eine äußerst passende und anregende Lektüre. Wir sind überzeugt, daß das reine, alle niederen Mittel verschmähende Streben des Herausgebers ihm vielleicht langsam, aber sicher ein auserlesenes und bleibendes Publikum erringen wird; denn die große Lehre von der religiösen Toleranz, welche fast in jedem Blatte der neuen Zeitschrift warm vertreten wird, ist einer solchen Vertretung besonders in unserer Zeit benöthigt, da man von verschiedenen Seiten versucht, alten confessionellen Hader wieder anzuknüpfen. Wir empfehlen unsern Lesern, sich durch eigene Anschauung von dem gediegenen Inhalte des „Süddeutschen Sonntagsblattes“ überzeugen.“

Das „Tagblatt der Stadt St. Gallen und der Kantone St. Gallen, Appenzell und Turgau“:

„Das „Süddeutsche Sonntagsblatt“ trägt seinen Namen nicht vergebens; es ist in der That eine Lektüre für den Sonntag, geeignet, das Bewußtsein unserer Menschenbestimmung zu läutern, häusliche und bürgerliche Tugend zu wecken und zu beleben und Volkswohl und Gerechtigkeit zu fördern. Seine Tendenz ist durchaus freisinnig, der Humanität und dem Fortschritte huldigend, und in dieser Absicht bevorzugt auch nicht den einen oder andern Confessionstheil, sondern stellt sich auf den Boden des allgemeinen Christenthums; diesen durch das lebendige Wort zu bearbeiten und die sittlichen Grundsätze desselben seinen Lesern durch Aufsätze unterhaltenden und belehrenden Inhalts, wie durch Besprechung darauf bezüglicher Schriften, zu erläutern ist sein Zweck. Möge es daher von Vereinen und Privaten die gebührende Beachtung finden.“

Die „Süddeutsche Zeitung“ in Frankfurt:

„Die Solidarität, worin das „Süddeutsche Sonntagsblatt“ das politische und das kirchliche Leben faßt, ist nicht blos wissenschaftlich gerechtfertigt, sondern auch praktisch und populär. Solche reele Humanität hat keine eigene Partei, wir hoffen aber, daß sie Freunde und Anhänger genug finde.“

Der Schwäbische Merkur:

„Besonders in Zeiten wie die unsrige muß das religiöse Streben sich von jeder Kulturfeindseligkeit entschieden losagen. Die Reformation, diese große nationale That, ging Hand in Hand mit dem Humanismus; so müssen wir Männer, wie Lessing, Kant, Baur und würdige Bundesgenossen der Reformation, als Pfleger von Saaten betrachten, welche auch durch dieselben ausgestreut wurden. In diesem Sinne wird das „Süddeutsche Sonntagsblatt“ von Dr. J. Gühr geschrieben, und es ist daher dessen Verbreitung in immer mehr Familien zu wünschen und zu hoffen. Die biographische und novellistische Form bringt auch weitere Fragen dem Leser nahe genug.“

In der **Sadischen Landeszeitung** schreibt Dr. Benedey:

„Zu den bessern neuern Zeitschriften gehört unbedenklich das „Süddeutsche Sonntagsblatt“, Organ für deutsche Bildung und Literatur, von Dr. Joh. Gühr. Es steht auf protestantischem Boden, ohne dem Katholizismus feindlich gegenüber zu treten, so lange nicht als Jesuitismus, als offene Unduldsamkeit den Kampf herausfordert. Die unterhaltenden Schilderungen dieses Blattes sind geschrieben und gesund gedacht; die Literaturberichte eingehend, klar, ernst, würdig und geistvoll. Wer durch diese Zeilen auf das Blätter aufmerksam gemacht worden ist, wird es uns danken. Es ist eine gesunde Sonntagslesung.“

Eine spätere Nummer desselben Blattes schreibt:

„Es gehört das kleine und wohlfeile Sonntagsblättchen zu dem Besten seines Zeichens. Unterhaltend, belehrend, anflärend, erfrischend wirkt das Sonntagsblatt auf seine Leser. Größere Erzählungen suchen den Leser durch geistvolle Schilderungen meist von socialen Zuständen und Seelenkämpfen des Tages zu unterhalten und aufzuklären; Literaturberichte besprechen die neuesten Erscheinungen der Wissenschaften; „Notizen“ schildern die hervortretenden Erlebnisse des Tages. Religiöser Sinn bei voller durchgreifender Toleranz gegenüber allen Religionsformen, und ebenso volle und durchgreifende Belämpfung aller unberechtigten Annahmen im Namen der Religion zeichnen das Blatt vor sehr vielen andern aus.“

Lady Isabella.

(Fortsetzung.)

VII.

Drei Tage nach seiner Abreise stand Miß Cornelia Morgens am Fenster und arrangirte einen neuen Mousselin-Vorhang, da trat der alte Dill ein und brachte ihr einen Brief.

„Miß Carlyle,“ sagte er, „diesen Brief hat so eben der Briefträger im Bureau abgegeben; er ist von Herrn Archibald.“

„Was kann er mir zu schreiben haben?“ fragte Cornelia.

„Sagt er wenigstens, wann er zurückkehren wird?“

Damit nahm sie den Brief, erbrach ihn, warf einen flüchtigen Blick darauf und — sank, wie vom Blitze getroffen, auf einen hinter ihr stehenden Fauteuil.

„Marlingsburg, 1. Mai.“

„Meine liebe Cornelia!“

„Meine Trauung mit Lady Isabella hat diesen Morgen stattgefunden und ich beeile mich, Dich davon in Kenntniß zu setzen, Morgen oder in einigen Tagen werde ich Dir ausführlicher schreiben und werde Dir Alles erklären.“

„Wie immer Dein Dich liebender Bruder:“

„Archibald Carlyle.“

So lautete wörtlich der Brief, den sie noch immer wortlos in den Händen hielt.

„Ist es eine Mystifikation?“ stieß sie endlich heraus.

Dill stand unbeweglich und stumm wie eine Bildsäule.

„Ist es eine Mystifikation oder nicht?“ wiederholte wüthend Cornelia. „Warum stehen Sie da wie eine Salzsäule? Dill, alter Sinder, so sprechen Sie doch!“

„Mein Erstaunen gleicht dem Ihrigen, Fräulein,“ stotterte endlich der alte Dill; „ich habe selbst einen Brief mit derselben Nachricht erhalten, es kann also keine Mystifikation sein.“

„Unmöglich! Das kann nun und nimmermehr sein Ernst sein. Vor drei Tagen, als er das Haus verließ, dachte er so wenig an's Heirathen als ich!“

„Wie können wir das wissen, Fräulein? Wer weiß, ob er nicht eben mit der Absicht zu heirathen abreiste? Was mich betrifft, das glaub, ich sogar.“

„Er! heirathen!“ tobte Miß Cornelia im höchsten Affekte. „So verrückt ist er nicht, dieses Kind von einer großen Dame zu heirathen! Nein und abermals nein!“

„Aber er hat dieses hier geschickt, um in das Lokalblatt eingerückt zu werden,“ fügte Dill bei, indem er ihr einen Streifen Papier hinbot. „Verheirathet sind sie, das ist Thatsache.“

Sie ergriff den Papierstreifen und hielt ihn einige Augenblicke vor sich hin! kalt wie Eis ward ihre Hand und versteinert ihre Gesichtszüge. Da stand es:

„Getraut, den 1. d. Mts. zu Marlingsburg, durch den Caplan des Grafen von Mount-Severn: Archibald Carlyle von Cast-Lynne mit Lady Isabella Bane, der einzigen Tochter des in Gott ruhenden Grafen Wilhelm von Mount-Severn.“

Miß Carlyle zerriß diese Anzeige in kleine Stückchen und warf sie zu Boden.

„Dies werde ich ihm niemals verzeihen!“ rief sie aus, „was sie betrifft, die will ich niemals sehen. Welch ein Einfaltspinsel! Welche Verrücktheit! ein armes Mädchen mit solch enormen Präntensionen zu heirathen!“

Mein Prinzipal ist nicht verrückt, Miß Carlyle.

Schlimmer noch, ein elender Narr ist er! rief sie mit Thränen der Wuth. Er muß plötzlich mondsüchtig geworden sein, um sich in einen solchen Handel einzulassen. Wenn ich diesem Projekt nur die leiseste Ahnung gehabt hätte, so würde ich mir gegen ihn ein Attestat von Geisteskrankheit haben ausstellen lassen. Ja, sehen Sie mich nur an, alter Dill, das würde ich gethan haben, auf Ehr und Seligkeit! — Wo werden sie wohlhin gehen haben, auf Ihr und Seligkeit! — Wo werden sie wohlhin gehen?

Nun, wo denn anders als in Cast-Lynne?

Was? in Cast-Lynne? wo Miethsleute angenommen werden welche in 4 Wochen einziehen werden! Sind Sie denn auch so Sinnen?

Die Miethsleute werden nicht einziehen. Der Handel ist rückgängig gemacht. Herr Carlyle hat abgeschrieben.

Miß Cornelia's Mund stand weit offen vor Bestürzung. Plötzlich sprang sie von ihrem Sitz auf, packte den Sack beim Kragen mit beiden Händen und schüttelte ihn mehrere Minuten lang.

Auch gegen Sie werd ich mir ein Attestat Ihrer Geisteskrankheit ausstellen lassen! rief sie hierauf aus. Sie stecken im Complot, Sie haben ihm geholfen und ihn ermutigt, Sie wußten um Alles, was er that.

Ich erkläre feierlich vor dem Allwissenden, ich wußte von keinem Schritte nichts, stammelte Dill; ich bin so unschuldig wie ein Kind in der Wiege. Als ich soeben die Nachricht erhalten hätten Sie mich mit einer Feder umwerfen können.

Was hat er gethan? Ein Mädchen, das nichts hat als das nur zu depensiren weiß? — Und wie konnten Sie es wagen an dem Aufheben des Miethkontraktes von Cast-Lynne Theil zu nehmen? Sie haben ihn ermutigt.

Bitte sehr, ich habe es auch erst erfahren, als die Sache schon abgemacht war. Uebrigens ist ja Lady Isabella eine jeder Beziehung ausgezeichnete Dame —

Kein Wort weiter, schrieb jetzt die ausgebrachte Cornelia. Ich muß hinaus, ich muß Luft schöpfen, sonst trifft mich der Schlag. Damit eilte sie hinaus, um Hut und Sonnenschirm zum Ausgehen zu holen.

Der alte Dill aber ging kopfschüttelnd in sein Zimmer zurück. —

(Fortsetzung folgt.)

Gedruckt bei Fr. Feher in Wimmenden.